

3/2010  
April

## Ungarn nach den Wahlen – quo vadis MSZP?

**Heinz Albert Huthmacher**

Direktor der Friedrich Ebert Stiftung, Büro Budapest

### Das Wahlergebnis in Kürze<sup>1)</sup>

Die Parlamentswahlen vom April 2010 haben die politische Landschaft Ungarns grundlegend verändert: Ungarn rückt nach rechts und schickt die seit acht Jahren regierende Sozialistische Partei (MSZP) wieder in die Opposition.

Der rechtskonservativen FIDESZ-Partei („Bund der Jungdemokraten“) gelang ein Erdrutsch-Sieg mit knapp 53% der Stimmen und eine im demokratischen Mittel- Osteuropa beispiellose 2/3-Mehrheit der Mandate. Sie ist der klare Wahlsieger nach den beiden Wahlgängen vom 11. und 25. April und stellt mit Parteichef Viktor Orban nach 1998 erneut den Ministerpräsidenten.

Der bürgerliche MDF („Ungarisches Demokratisches Forum“), in der ersten post-kommunistischen Phase noch Regierungspartei, scheiterte deutlich an der 5%-Hürde. Dagegen war der frühere Koalitionspartner der MSZP, der liberale SZDSZ („Bund freier Demokraten“), als eigenständige Partei zur Wahl erst gar nicht mehr angetreten. Beide Parteien hatten in den letzten Jahren durch interne Machtkämpfe viel Vertrauen und Einfluss verspielt.

Gleichzeitig schafften zwei neue Parteien erstmals den Sprung ins ungarische Parlament: Die rechtsextreme Jobbik-Partei („die Besseren“) konnte mit knapp 16% der Stimmen ihr überraschend gutes Ergebnis der EP-Wahlen weiter ausbauen, während die erst 2009 in Erscheinung getretene grün-alternative LMP („Politik kann auch anders sein“) mit mehr als 7% der Stimmen überraschend leicht die 5%-Hürde übersprang.

Der bürgerliche MDF („Ungarisches Demokratisches Forum“), in der ersten post-kommunistischen Phase noch Regierungspartei, scheiterte deutlich an der 5%-Hürde. Dagegen war der frühere Koalitionspartner der MSZP, der liberale SZDSZ („Bund freier Demokraten“), als eigenständige Partei zur Wahl erst gar nicht mehr angetreten. Beide Parteien hatten in den letzten Jahren durch interne Machtkämpfe viel Vertrauen und Einfluss verspielt.

### Ergebnis der ungarischen Parlamentswahlen vom 11. und 25. April im Vergleich (in% der Stimmen)

Partei	Parlamentswahl 2006	Europawahl 2009	Parlamentswahl 2010	
			Nach 1. Wahlgang	Gesamtergebnis
MSZP	43,2	17,4	19,3	20,9
FIDESZ	42,0	56,4	52,7	52,9
SZDSZ	6,5	2,2	--	--
MDF	5,0	5,3	2,66	2,2
Jobbik	2,2	14,8	16,7	15,9
LMP	--	2,6	7,5	6,8

<sup>1)</sup> Unter Mitarbeit von Stephanie Grotzer, FES Budapest

### Zur Wahlniederlage der MSZP

Die seit 2002 regierende MSZP mit ihrem Spitzenkandidaten Attila Mesterházy erlitt mit nur noch 20,9% und rund 1,3 Mio. Stimmen mehr als nur eine herbe Wahlniederlage.

Das Ausmaß des Wahldebakels für die ungarischen Sozialisten wird im Vergleich zur erfolgreichen Wiederwahl vor vier Jahren besonders deutlich: Bei einer nur geringfügig niedrigeren Wahlbeteiligung von insgesamt 64% (2006: 68%) verloren die ungarischen Sozialisten gegenüber 2006 rund 22% und mehr als 2 Mio. Wählerstimmen. Damit haben 2 von 3 MSZP-Wählern des Jahres 2006 der Partei den Rücken gekehrt.

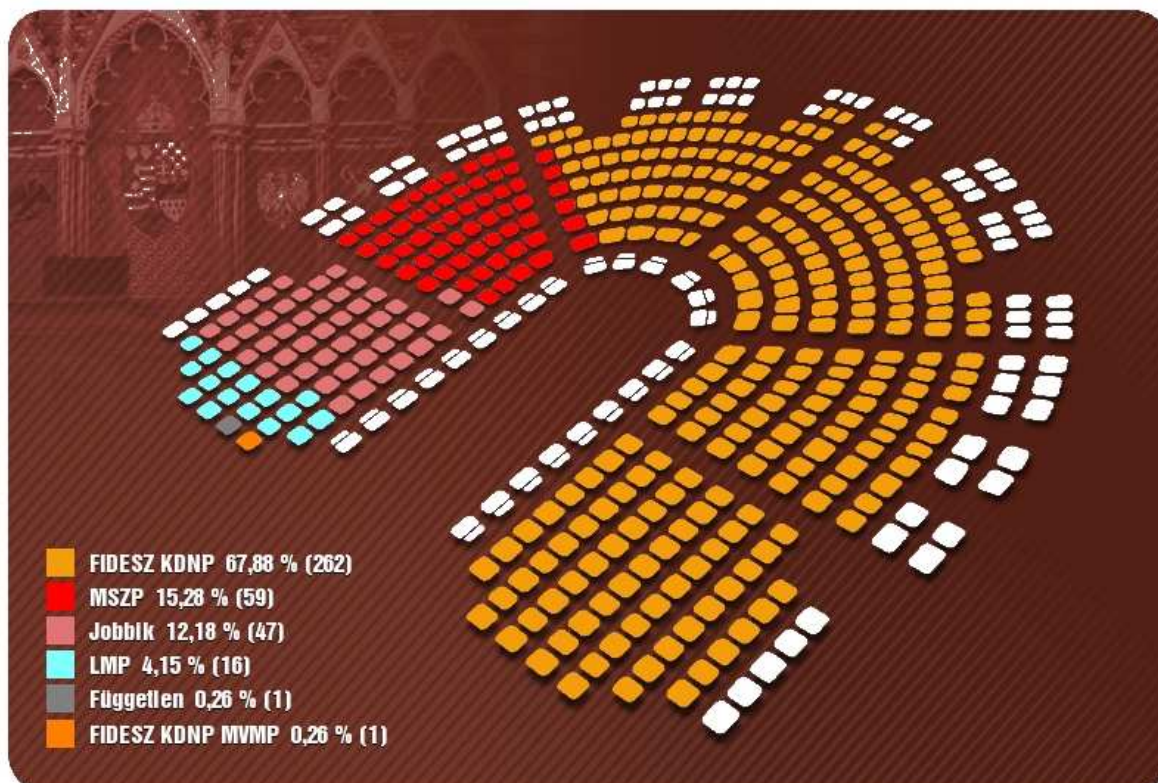
Im neuen ungarischen Parlament verfügt die MSZP nur noch über 59 der insgesamt 386 Mandate (= 15,3 %), darunter lediglich fünf neue Abgeordnete und fünf Frauen. Das

Durchschnittsalter der Fraktion insgesamt liegt bei knapp 50 Jahren und damit nur unwesentlich unter dem durchschnittlichen Alter der MSZP-Wähler mit rund 55 Jahren.

Gegenüber 2006 schrumpft die MSZP-Fraktion um rund 2/3 bzw. 127 Abgeordnete. Sie liegt zahlenmäßig nunmehr gleichauf mit der rechtsradikalen Jobbik-Fraktion, die mit 47 Abgeordneten vertreten sein wird. Der neuen MSZP-Fraktion steht gleichzeitig eine Regierungsfraktion des FIDESZ mit einem Vorsprung von 203 Abgeordneten gegenüber (2006-2010: + 22 Sitze der MSZP-Fraktion).

Von den 59 MSZP-Abgeordneten ziehen allein 57 über die Komitats- bzw. Landesliste ins neue Parlament ein. Nur 2 von den insgesamt 176 Wahlkreisen konnte die MSZP direkt gewinnen (beide in Budapest). Jobbik und LMP gingen hier leer aus.

## 1. Anteil der Mandate und Sitzverteilung im neuen ungarischen Parlament



(Quelle: [http://www.valasztas.hu/en/parval2010/298/298\\_0\\_index.html](http://www.valasztas.hu/en/parval2010/298/298_0_index.html))

Mit dem Gewinn von 54 der nach dem 1. Wahlgang noch offenen 57 Wahlkreisen sicherte sich der FIDESZ in den Stichwahlen am 25. April die angestrebte Zweidrittelmehrheit im Parlament von insgesamt 263 Mandaten (5 Mandate über der 2/3-Grenze), darunter 172 Direkt-Mandate.

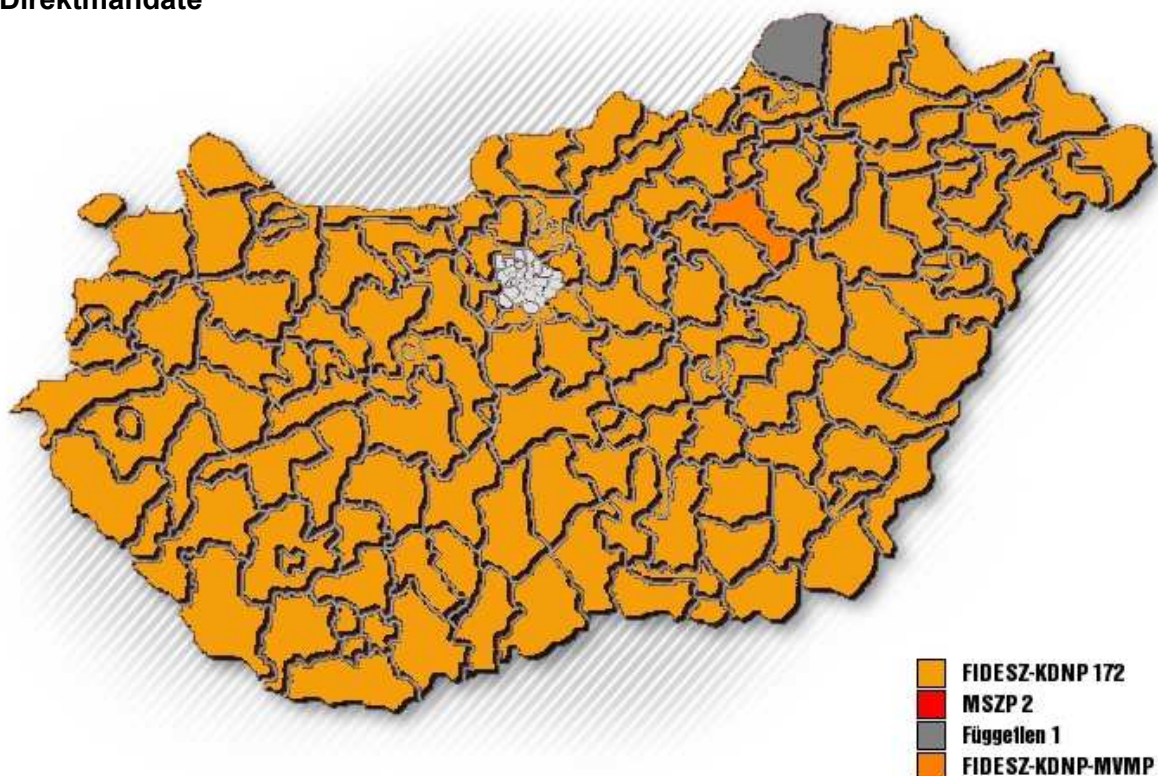
Der Gewinn von rund 98% aller Wahlkreise färbt die politische Landkarte Ungarns in ein fast einheitliches FIDESZ-Orange. Selbst in jenen 4 Budapest Wahlkreisen, in denen die MSZP im 2. Wahlgang ihre Kandidaten zugunsten der LMP zurückzogen, um eine Mehrheit des FIDESZ-Kandidaten zu verhindern, gewann die Orban-Partei deutlich. Lediglich im nordöstlichen Edelény verlor FIDESZ das Direktmandat an einen unabhängigen, aber von Jobbik im 2. Wahlgang unterstützten Kandidaten (s. Grafik 2).

2. Platz erleichtert der MSZP ihren Anspruch auf die Besetzung der wichtigeren Funktionen in den Ausschüssen des neuen Parlaments. Die übrigen Wahlziele – die Verhinderung einer verfassungsändernden Zweidrittelmehrheit für FIDESZ und ein eigenes Wahlergebnis von 25% + - wurden dagegen klar verfehlt.

#### *Gründe und Reaktionen auf die Wahlniederlage der MSZP*

Noch am Wahlabend des 25. April trat Ildiko Lendvai von ihrem Amt zurück. Die seit fast genau einem Jahr amtierende, jedoch eher glücklos agierende Parteivorsitzende der MSZP übernahm damit die politische Verantwortung für eine Wahlniederlage, die sich spätestens seit dem schlechten Abschneiden der Partei bei den EP-Wahlen im Juni 2009 abgezeichnet hatte. Zu groß war für die Partei die politische

## 2. Direktmandate



Ein gewisses Quantum Trost kann die MSZP-Führung lediglich aus der Tatsache schöpfen, dass ihre Partei knapp den 2. Platz vor der rechtsextremen Jobbik-Partei gehalten hat – vor allem dank ihrer Ergebnisse in Budapest, die über dem Landesdurchschnitt lagen. Dies hat mehr als nur symbolische Bedeutung. Der

Hypothek der Gyurcsány-Ära, die mit seinem doppelten Rücktritt als Ministerpräsident und Parteichef im März 2009 unrühmlich endete, um kurzfristig den turn-around zu schaffen.

Das in den vergangenen Jahren vor allem durch die „Lügenrede“ Gyurcsánys, eine nur



halbherzig betriebene Reformpolitik nach 2006, die liberale wie linke MSZP-Wähler gleichzeitig verschreckte, ein Mangel an Geschlossenheit und andauernde Machtkämpfe in den eigenen Reihen sowie unzählige Korruptionsaffären verspielte Vertrauen in die Regierungsfähigkeit konnte die seit April 2009 amtierende neue Parteiführung nicht zurückgewinnen.

Die Hoffnung der MSZP, vom erfolgreichen Krisenmanagement „ihrer“ Bajnai-Regierung, der es seit April 2009 schrittweise gelungen war, Ungarn aus seiner bisher schwersten Wirtschafts- und Finanzkrise herauszuführen, stimmenmäßig zu profitieren, erfüllte sich dabei nicht. Im Gegenteil: durch die einschneidenden sozialen Kürzungen im Haushalt (v.a. Wegfall der 13. Monatsrente) hat sich die MSZP als Sachwalterin der sozial Benachteiligten im Wahlkampf nicht glaubwürdig präsentieren können. Sie verlor vor allem in den sozialschwachen Regionen im Osten des Landes sowohl an FIDESZ als auch an die Jobbik-Partei, die dort zur zweitstärksten Partei gewählt wurde.

Der erst 35-jährige Fraktionsvorsitzende Attila Mesterházy hatte die Spitzenkandidatur für die MSZP in einer Zeit übernommen, in der allenfalls die Höhe der Wahlniederlage fraglich war und in der es für die Partei ums „nackte Überleben“ ging. Unter diesen Vorzeichen der Hoffnungslosigkeit und einer verbreiteten politischen Lethargie präsentierte sich die MSZP im Wahlkampf: defensiv, verzagt und mutlos, vor allem aber ohne klare Strategie.

Das Wahlkampf-Motto, „Hüterin der Demokratie“ gegen eine drohende „Einparteien-Herrschaft“ des omnipräsenten und scheinbar übermächtigen Viktor Orban zu sein, ließ konkrete Konzepte gegen die populistischen Wahlkampfparolen des FIDESZ vermissen. Der MSZP-Wahlkampf offenbarte damit zugleich auch das seit dem Scheitern Gyurcsánys fehlende inhaltliche Profil einer Partei, die weiterhin auf der Suche nach einer neuen „linken“ Identität ist.

„Genug ist Genug“: nach diesem – allerdings erfolgreicherem – Wahlkampfmotto von New Labour aus dem Jahre 1997 handelten die meisten Ungarn am 11. und 25. April, stillten ihre heimliche Sehnsucht nach einer starken Führung und wählten den ihnen versprochenen radikalen Neuanfang, der nach den Worten des

Wahlsiegers Viktor Orban einer „Revolution“ und einem „Systemwechsel“ gleichkommt. Inwieweit der zukünftige ungarische Ministerpräsident dieser Wahlkampfretorik konkrete Taten folgen lässt, wird sich frühestens mit der Vorstellung des Personaltableaus und des Programms seiner Regierung einschätzen lassen. Nach der konstituierenden Sitzung des Parlaments am 14. Mai ist mit dem Amtsantritt der neuen ungarischen Regierung zum 1. Juli zu rechnen.

### *Die MSZP vor einem Neuanfang?*

Der Abschied von der Macht bedeutet für die MSZP nicht nur eine voraussichtlich langwierige Zeit in der Opposition, sondern auch der personellen und inhaltlichen Erneuerung. Sie beginnt nach dem Rücktritt von Ildiko Lendvai mit der Suche nach einem oder einer neuen Parteivorsitzenden. Darüber soll nach dem vorliegenden Zeitplan ein außerordentlicher Parteitag am 6. Juni in Budapest entscheiden.

Gegenwärtig sind folgende beiden Szenarien denkbar:

#### **1. Die Mesterházy-Variante**

Der bisherige Fraktionsvorsitzende und MSZP-Spitzenkandidat führt die Fraktion weiterhin und wird auf dem Juni-Parteitag auch zum neuen MSZP-Vorsitzenden gewählt. Die Chancen für Attila Mesterházy als neue Doppel-Spitze von Fraktion und Partei stehen gut, nachdem der 15-köpfige Parteivorstand am Tag nach der Wahl Mesterházy zum neuen Fraktionsvorsitzenden vorgeschlagen und gleichzeitig empfohlen hatte, Fraktions- und Parteivorsitz in Zukunft in eine Hand zu legen. Über eine weitergehende Erneuerung der Parteiführung entscheidet ein ordentlicher Parteitag mit neuen Delegierten nach den Kommunalwahlen im Herbst. Bis dahin bleibt der Parteivorstand, der am Wahlabend seinen Rücktritt nur angeboten, aber nicht vollzogen hatte, kommissarisch im Amt.

Dies wäre das Wunschscenario der „alten Garde“ in der Parteiführung um I. Szekeres, P. Kiss u.a., das ihnen den politischen Einfluss auf die Zukunft der Partei auch unter dem neuen Parteivorsitzenden Mesterházy vermeintlich sichern könnte. Es würde aber die dringend notwendige Erneuerung der Partei eher verschieben denn beschleunigen. Fraglich ist,

ob Mesterházy, der sich am Wahlabend für eine „substantielle und offene Debatte“ über die zukünftige Ausrichtung der Partei ausgesprochen hatte, dieses Drehbuch unterschreiben wird – wohl wissend, dass er, in der Partei noch nicht wirklich verankert und ohne nachhaltige eigene Anhängerschaft, die bisherige Parteiführung brauchen wird, um von einer gefestigten Position an der Spitze aus eine Neuausrichtung der Partei als „offene und demokratische linke Volkspartei“ mit neuen Gesichtern durchsetzen zu können. Fest steht, dass mit der bisherigen Parteiführung ein Neuanfang nur schwer vorstellbar, mit einem starken Parteivorsitzenden Mesterházy aber möglich ist. Mit beiden zusammen ist sie eine mehr als offene Frage.

## 2. Die „comeback-Variante“ mit Ferenc Gyurcsány

Aus der Sicht der Parteiführung ist die Mesterházy-Variante nicht nur der Versuch zur eigenen Machtabsicherung, sondern mehr noch – und damit eng verbunden – zur Verhinderung eines politischen *comebacks* des ehemaligen Ministerpräsidenten und Parteivorsitzenden Ferenc Gyurcsány. Nach seinem Rücktritt im März 2009 hat sich Gyurcsány mit öffentlichen Auftritten und Parteiaktivitäten weitgehend zurückgehalten. In den ersten Tagen nach der Wahl mehren sich die Anzeichen, dass er aus dem politischen Exil zurückkehren will.

Unmittelbar nach der Wahlniederlage der MSZP hat sich der charismatische Ex-Parteichef öffentlich zu Wort gemeldet und die unverzügliche und komplette Erneuerung der Parteispitze bei Trennung von Fraktions- und Parteivorsitz verlangt. Langfristig müsse die MSZP zu einer großen demokratischen Sammlungspartei der progressiven Mitte werden, die regierungsfähig ist und sich dazu

gegenüber anderen demokratischen Gruppen und Wählerschichten vor allem des heimatlos gewordenen sozialliberalen Lagers öffnet. Die derzeitige Parteiführung müsse abtreten und einen umfassenden personellen Wechsel an der Spitze schon auf dem Juni-Parteitag vollziehen.

Mit dieser Kampfansage sowohl an die amtierende Parteiführung als auch an Attila Mesterházy hat Gyurcsány seine Ambitionen mehr als deutlich formuliert, die Zukunft der Partei wieder mitzugestalten. Ob er dabei auch die Übernahme einer führenden Funktion anstrebt, hat der an der Basis noch immer beliebte Ex-Parteichef offen gelassen. Seine Rückkehr an die Parteispitze ist auf dem Juni-Parteitag aber eher nicht zu erwarten. Sie käme zu früh, wäre aber nach einer weiteren die Partei endgültig niederschmetternden Wahlniederlage bei den Kommunalwahlen im Herbst auf Druck der Parteibasis nicht auszuschließen. Mit Sicherheit würde dann der Ruf nach dem „Retter“ Gyurcsány in der Partei lauter.

Möglich wäre aber auch, dass Gyurcsány mit seinen radikalen Forderungen (Überschrift: „Man muss zusammen bleiben“) genau das Gegenteil verfolgt: eine Exit-Strategie im wahrscheinlichen Fall der Ablehnung durch die amtierende Parteiführung. Mit der von ihm noch zu Regierungszeiten gegründeten Sammlungsbewegung „Demokratische Charta“, seinen guten Kontakten ins (links-)liberale Lager sowie den noch zahlreichen Anhängern in der MSZP hätte Gyurcsány die nötige breite Unterstützung zur Gründung einer neuen Partei nach seinen eigenen Vorstellungen links von der Mitte. Eine solche Abspaltung jedoch wäre für die MSZP der sichere Untergang und damit das *worst-case-scenario*.